

Martin Teising

Zu Corona, Vorlesung bei der Sommeruniversität Psychoanalyse am 3.9.2020

Covid 19: Dichtmachen und dichte Kontakte vermeiden, psychoanalytische und sozialpsychologische Überlegungen zur Metapher der Kontaktschranke in Zeiten von Corona

Die Öffnung von Grenzen, der Abbau von Hindernissen und Beschränkungen ist ein charakteristisches Merkmal westlicher Gesellschaften. Sie dienen in erster Linie der Marktwirtschaft. Aber auch im Prozess der Individualisierung ermöglichten Grenzöffnungen ihm übertragenen Sinne die Lockerung traditioneller, persönlich, kulturell und politisch einschränkender Normen. Soziale Barrieren sollten möglichst abgebaut werden.

Entgegen dieser Maxime müssen wir der COVID 19 Pandemie nun mithilfe von vielfältigen Kontaktbeschränkungen begegnen. Wir dürfen anderen nicht zu nahe kommen, nicht zu dicht an sie herankommen und dichten unser Land ab, in dem wir Ländergrenzen geschlossen haben, weil das Virus keine Grenzen kennt, was ein enormes psychosoziales und politisches Konfliktpotenzial beinhaltet.

Kontaktschranken werden errichtet, bisher gewohnte Lebensweisen erfordern eine radikale Umstellung. Corona bietet damit auch die Chance, sinnvolle Beschränkungen eines grenzenlosen, unsere Lebensgrundlagen zerstörenden Wirtschaftswachstums einzuleiten. „Die Grenzen des Wachstums“ lautete der Titel, mit dem der Club of Rome 1972 erstmals auf diese Notwendigkeit aufmerksam gemacht hat.

Die Bundeskanzlerin hat Greta Thunberg in der vergangenen Woche versprochen, das Mercosur Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und Südamerika, dass zu einer Beschleunigung der Zerstörung des Regenwaldes und des Klimawandels führen würde, nicht zu unterzeichnen.

Der zusammengesetzte Begriff der Kontaktschranke macht deutlich, dass es zunächst eine Schranke geben muss, bevor Kontakt überhaupt möglich wird. In der Behandlung von Patienten lernen wir die grausam einengende Qualität von

Schranken und Grenzen ebenso kennen, wie ihre existenzielle Notwendigkeit, wenn Auflösung, Fragmentierung und Diffusion drohen.

Der Begriff der Kontaktschranke wird hier als Metapher verwendet. Mit Metaphern wird etwas verbildlicht und eine Bedeutung vermittelt. Metaphern werden in der Naturwissenschaft verwendet, um Abstraktes zu veranschaulichen, ebenso in der Literatur, in der Kunst usw. Metaphern zeigen, dass in diesen ganz unterschiedlichen Bereichen der Kultur doch ganz ähnliche Denkweisen verwendet werden. Davon möchte ich Ihnen heute etwas vermitteln. Bei Kontaktschranken geht es immer um die Dialektik zwischen öffnen und schließen.

Der Begriff „Corona“ ist übrigens auch so eine Metapher. Mit ihr stellen wir uns das Virus so vor, als habe es die Gestalt einer Krone oder eines Kranzes. Diese Verbildlichung des mit unseren natürlichen Sinnen nicht wahrnehmbaren Virus ist uns mittlerweile geläufig.

In Abwandlung des lateinischen Spruches Homo homini Lupus erst können wir heute sagen Homo homini virus est. Der Mensch ist des Menschen Virus. Jedermann kann, ohne es zu wissen, Angehörige, Kollegen, Freunde und Fremde infizieren. Das Virus dringt in einen anderen ein und richtet dort Schäden an. In der Wahrnehmung der meisten Zeitgenossen steht meist der Andere im Verdacht infektiös, toxisch, gefährlich zu sein, vor ihm muss man sich schützen, gefährlich erscheinen die Heimkehrer, die aus verdächtigen Gebieten zurückkehren. Basale Fremdenangst wird geschürt. Der Fremde ist aber natürlich genauso verletzlich wie wir selbst. Die Tatsache, dass der Mund- Nasenschutz primär dem Schutz anderer Menschen vor eigenen Krankheitserregern gilt, wird vergessen. Schutzmasken, Desinfektion, Grenzsicherungen und -kontrollen dienen als Kontaktschranken. Nähe wird durch Distanz ersetzt, Offenheit durch Verschluss und Kontrolle, Vertrauen durch Skepsis.

Mit den Corona-präventiven Maßnahmen soll das Eindringen des Virus in menschliche Körper und seine Ausbreitung vermieden werden. Eindringende Viren infizieren zunächst den Körper eines Menschen, wirken dann auch auf die nächsten Mitmenschen, betreffen ganze Kommunen und Regionen und die globale

menschliche Gemeinschaft. Sie verändern die Beziehungen der Menschen untereinander und ihre Fantasien übereinander.

Ich möchte jetzt zunächst die Biologie der Kontaktschranke betrachten, etwas zur Verwendung dieses Begriffes in der Psychoanalyse sagen und mit einem Fallbeispiel illustrieren. Dann kommen wir zur sozialen Kontaktschranke und abschließend sage ich etwas zur psychoanalytischen Praxis.

Die Biologie der Kontaktschranke

Der menschliche Körper ist, wie auch seine Psyche, nur im Austausch mit der Umwelt lebensfähig. Störungen der Austauschprozesse werden als Stoffwechselerkrankung bezeichnet, wenn sie die Nahrungsaufnahme und -Verarbeitung betreffen. Respiratorische Prozesse betreffen die Ein- und Ausfuhr von Sauerstoff und Kohlendioxid. Das Immunsystem des Körpers überwacht als Grenzpolizei das Eindringen schädlicher Antigene und bildet gegen sie Antikörper.

Gegen das Covid-19 Virus ist das Immunsystem bisher machtlos. Es kann vor der ersten Infektion keine spezifischen Antikörper bilden. Das Virus kann unsere Kontaktschranke, die das Immunsystem bildet, durchdringen. Es dockt mit der Spitze seines Stachelproteins an den ACE2-Rezeptoren und am Neurolipin 1 an, stellt also einen Kontakt her, zunächst meist an der Nasenschleimhaut und an Molekülen der Membran zwischen den Lungenalveolen und den Blutgefäßen. Es dringt in die Zellen ein und blockiert in den Ribosomen die RNA-gesteuerte Produktion von Proteinen, den Bausteinen unserer Zellen. Bei schweren Verläufen sind Zellen in Herz, Leber, Nieren, Blutgefäßen, Pankreas, und im Gehirn ebenso betroffen, wie Blutzellen und das Immunsystem. Die Schädigung der Lunge bewirkt Atemnot, die des Pankreas Diabetes usw.

Covid-19 bedroht mittlerweile die ganze Menschheit, ist aber weder sichtbar, noch fühlbar, riechbar oder hörbar. Wie radioaktive Strahlen stellt das Virus so lange eine abstrakte Bedrohung dar, bis in unmittelbarer Nähe Angehörige erkranken oder sterben oder uns dies medial so vermittelt wird, dass es uns nahekommt.. Das wichtigste Instrument bei der Bekämpfung der Covid19-Pandemie bleibt bis zur

Entwicklung eines Impfstoffes oder einer effizienten Behandlung die Beschränkung von Kontakten zwischen Menschen und ihre Distanzierung.

Die Kontaktschranke in der Psychoanalyse

In der Psychoanalyse dient der Begriff der Kontaktschranke der metaphorischen Beschreibung und der Konzeptualisierung der Abgrenzungsfunktion zwischen dem Selbst und den Anderen.

Sind psychische Austauschprozesse, der „psychische Stoffwechsel“ zwischen innen und außen gestört, heißt es umgangssprachlich manchmal, jemand sei „nicht ganz dicht“. Wenn jemand hingegen zu verschlossen ist, ist das auch als Hinweis auf eine psychische Erkrankung zu verstehen. Das in der Psychopathologie beschriebene „Gedankenlautwerden, Gedankeneingebung oder – entzug, Gedankenausbreitung und das Gefühl des von außen, von Fremden Gemachten“ drücken aus, daß bei einem „Nicht-ganz-Dichten“ die Kontrolle der Durchlässigkeit, des Ein – und Ausdringens, gestört ist. Gedanken werden so erlebt, als würden sie wie Viren eindringen und das Denken schädigen. Die genannten Phänomene sind Symptome der Schizophrenie, deren Psychodynamik als eine Störung der Funktion des „Dazwischens“, der Kontaktschranke, verstanden werden kann, und bei der es zu einer weitgehenden Auflösung der Grenzen oder auch einer totalen Abschottung kommen kann. Es geht wie bei Viren um Einverleibung und Einverleibtwerden und um die Verhinderung dieser Prozesse, sowie um die damit verbundenen Wünsche und Befürchtungen.

Borderline-Erkrankungen, also Erkrankungen der Grenze, zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass Affekte unmittelbar, ungefiltert und kaum gehindert durch eine Kontaktschranke zum Ausbruch kommen und agiert werden.

Welche Vorstellungen haben wir von der Beschaffenheit psychischer Grenzen zwischen dem Subjekt und der Außenwelt? Das erste Konzept eines „Dazwischens“ hat Freud, noch nach anatomischen Strukturen und physiologischen Funktionen suchend, im „Entwurf einer Psychologie“ (1895) als Kontaktschranke bezeichnet. Er postulierte, dass es Nervenzellen geben müsste, die einen Reiz einfach nur durchleiten, die er phy-Elemente, also physiologisch, nannte. Andere Nervenzellen, postulierte er, hinterlassen bei der Durchleitung eines Impulses einen Niederschlag.

Die Nervenzellen verändern sich und werden als psy-Elemente zu den Grundbausteinen der Kontaktschranke und damit der Psyche.

Das etwas später entwickelte psychosexuelle Phasenmodell frühkindlicher Entwicklung (Freud 1905) wurde orientiert an den Körperöffnungen und ihrer psychischen Bedeutung entwickelt. Ein- und Ausgänge des Körpers, ihre Zugänglichkeit, ihre Funktionstüchtigkeit insbesondere auch ihr Verschluss und ihre Kontrolle sind für das körperliche Überleben und für die Beziehungen zu anderen Menschen und die damit verbundenen Gefühle von größter Bedeutung und lebenslang wirksam. Stichworte, die sich an diesen Entwicklungsstufen orientieren, lauten zum Beispiel oral versorgt zu werden oder auf anale Weise zu kontrollieren und zu beherrschen.

Bion (1962) hat das Konzept der Kontaktschranke modifiziert. Die Kontaktschrankenfunktion entsteht demnach dadurch, daß unmittelbare, körpernahe Erfahrungen, die er Beta-Elemente nennt, durch die Alpha-Funktion mit Bedeutungen versehen zu Alpha-Elementen werden. Unmittelbares, dem Verstand nicht Zugängliches, wird mit Hilfe der Alpha-Elemente „alphabetisiert“ und damit „lesbar“. Rohdaten werden in psychische Qualitäten transformiert. Aus dem körperlichen Erleben eines Mangels zum Beispiel wird ein Gedanke entwickelt, heute sprechen wir von Mentalisierung.

Zu Beginn des Lebens nimmt zunächst die pflegende Mutter die Funktion psychischen Verdauens wahr, indem sie auf das Kind einströmende Reize aufnimmt, verarbeitet und darauf reagiert. Das zunächst analphabetische Kind, das Reize noch nicht verstehen kann, internalisiert allmählich die pflegende, Reize verdauende und containende Funktion der Mutter und entwickelt mit ihrer Hilfe seine eigenen Funktionen einer Kontaktschranke, die das entstehende Selbst schützt, prägt und stabilisiert. Dass Bauchschmerzen auf Blähungen beruhen und mit pupsen oder durch Fencheltee zu lindern sind, kann das Kind von sich aus nicht wissen, dieses Wissen aber in der Beziehung zur Mutter erlernen und im späteren Leben selbst anwenden.

So werden aus Bauchschmerzen, die die Qualität von Betaelementen haben, Alpha-Elemente. Sie vermehren sich durch Erfahrungen, und bilden untereinander ein

Netzwerk, das zur Kontaktschranke wird. Ein geregelter „Grenzverkehr“ sowohl mit eigenen körperlichen Sensationen als auch mit den Objekten der Außenwelt kann stattfinden, wenn die Kontaktschranke gut funktioniert. Sie schützt gegen Überwältigung und verhindert, dass eigene Impulse Fantasien und Regungen ungeschützt nach außen dringen können. Mit ihrer Hilfe wird Kontakt zur inneren und äußeren Realität gehalten. Sie ermöglicht uns erst den geordneten Kontakt in einer üblichen Konversation, weil alle Fantasien libidinöser, aggressiver und anderer Qualität, die während der Unterhaltung entstehen und die Bion Tagträume nennt, aus unserem Bewusstsein ins Unbewusste abgeschieden werden. Damit erst werden ruhiges Denken, Aufmerksamkeit und Konzentration auf die Welt möglich.

Wir stellen uns die Kontaktschranke (vgl. Teising 2005) heute wie eine intersubjektiv erzeugte, von zwei Membranen begrenzte Synapse vor. An beiden Membranen werden Transmitter freigesetzt, die von Rezeptoren auf der Membran der Gegenseite aufgenommen und verarbeitet werden können. Es gibt einen mehr oder minder regen, den synaptischen Spalt überbrückenden und die Rezeptoren selbst auch verändernden Austauschprozess von Worten, Gesten, Affekten, Assoziationen usw.

Der aktuelle Zustand der Kontaktschranke ist stets eine Momentaufnahme. Ihre Funktion hängt von der Menge und der Art der Überträgerstoffe, den dazu passenden Rezeptoren und ihrer Erregungsbereitschaft bzw. ihrer Hemmung ab. Sowohl die Transmitter als auch die Rezeptoren werden von lebensgeschichtlichen Ereignissen geprägt.

Nun sind verschiedene Funktionsweisen der Kontaktschranke vorstellbar, die zu ihrer Charakterisierung polar gegenübergestellt werden sollen. An einem Pol dominiert die abdichtende und abschließende Funktion der Kontaktschranke. Reize werden nicht aufgenommen, weil entweder keine Rezeptoren für diese Reize vorhanden, oder weil sie blockiert sind. Sie können nicht ins Ich eingearbeitet werden. Die Wahrnehmung und Verarbeitung von innen kommender Reize kann mit dieser Funktionsweise ebenfalls blockiert werden und vor Reizüberflutung schützen.

In einem besonders undurchlässigen Zustand der Kontaktschranke, können autistische Zustände psychotischer Qualität entstehen, wenn der Betroffene sich weitgehend gegen die äußere Realität verschließt.

Am anderen Pol funktioniert die Kontaktschranke sehr durchlässig, sie ist „nicht ganz dicht“. Die Rezeptoren sind entweder besonders sensibel oder von großen Reizmengen bzw. besonders wirksamen Transmitterstoffen überflutet. Informationen können nicht differenziert verarbeitet werden, vergleichbar mit einer Blendung durch gleißendes Sonnenlicht. Diese Funktionsweise erzeugt Dünnhäutigkeit und eine undifferenzierte Wahrnehmung. Es kommt zu einer fusionären Verwischung von Grenzen. Wahrgenommenes kann nur grob unterschieden und bewertet werden. Dabei wird ein undifferenziertes spaltendes verzerrendes Raster des Wahrnehmens und Verstehens nach dem Muster `entweder/oder´ angelegt. In diesem Modus können von innen kommende Reize nur unzureichend kontrolliert werden. Das äußert sich z.B., wie erwähnt, in unkontrollierten Affektdurchbrüchen.

Erhöhte Durchlässigkeit kann in einen Zustand übergehen, in dem sich die Kontaktschranke auflöst. Von innen oder von außen kommende Reize bzw. ihre Interferenzen überfluten das Individuum. Dann kann zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Phantasie und Realität nicht mehr unterschieden werden, auch dann entsteht ein Zustand von psychotischer Qualität mit produktiven Symptomen.

In einem dritten Funktionsmodus, der gewissermaßen zwischen den beiden beschriebenen Polen liegt, können Reize aufgenommen und verarbeitet werden, andere werden blockiert. Erregung wird zu Bedeutung verarbeitet, Wahrnehmung, Gefühl und Verstand miteinander verknüpft. Durch eine differenzierende Reizverarbeitung gelingt ein Sowohl- Als- Auch. In diesem Modus ist es möglich, Getrenntheit und Unterschiedlichkeit von Selbst und Objekt anzuerkennen und den Anderen als Gegenüber wahrzunehmen. Diese Abgrenzung schützt vor Überflutung durch Affekte und eröffnet einen Denkraum, in dem etwas gemeinsam Erzeugtes entstehen kann.

Die Kontaktschranke transformiert also Reize innerer wie äußerer Herkunft. Sie produziert Bedeutung in Abhängigkeit von der Funktionsweise der Kontaktschranke und erzeugt bewusste und unbewusste Bezirke seelischen Lebens. Wenn die Kontaktschranke besonders abdichtend funktioniert, sind Reizaufnahme und -

verarbeitung nicht möglich. Ist die Kontaktschranke besonders durchlässig, oder muss eine besonders große Reizmenge verarbeitet werden, erzeugt sie Blendungen. Ermöglicht die Kontaktschranke einen regulierten Grenzverkehr, wird Spaltung bedenkend überwunden, Abstand reguliert und Übersicht ermöglicht.

Ist die Kontaktschranke nicht in der Lage heftige äußere Reize zu verarbeiten, haben sie traumatische Wirkung. Das Erleben dringt unverarbeitet in die Psyche ein, geistert in ihr herum und flammt in Flashbacks so wieder auf, als würde das Trauma aktuell geschehen.

Fallbeispiel

aus Diskretionsgründen habe ich den folgenden Fall von einem ausländischen Kollegen übernommen und zusätzlich verfremdet.

Ein heute 85 jähriger, in Polen geborener jüdischer Patient überlebte die Nazi-Besatzung im Versteck. 1944 wurden sein Vater und sein Bruder im KZ ermordet. Der Patient und seine Mutter entkamen nach dem Krieg als Displaced Persons nach Westeuropa. Der Patient machte nach dem Krieg eine wissenschaftliche Karriere. Er war zweimal verheiratet, blieb kinderlos und lebte zuletzt sozial relativ isoliert. Er kam im Alter von 84 Jahren in die Behandlung, beunruhigt durch depressive Episoden, die bisher ausschließlich medikamentös behandelt worden waren.

Nach anfänglichem Zögern dachte er gemeinsam mit dem Analytiker über seine Kindheitserfahrungen und ihre Bedeutung nach und war sehr berührt von den Auswirkungen seiner Geschichte und seinem Erleben von "Verstecken" und "Verschwinden". Mithilfe dieser Mechanismen hatte er im Privat- und Berufsleben in schwierigen Situationen immer wieder reagiert und sich um manche tiefergehende befriedigende Beziehung gebracht. Er hatte Schranken errichtet, mit denen er tiefergehende Kontakte vermied. Wenn es irgendwie brenzlich wurde, war er immer geflohen. Allmählich konnten Zusammenhänge zwischen den tatsächlichen Bedrohungen der Freiheit und des Lebens, die von den Nazis ausgegangen war und seinen lebenslangen Befürchtungen und Verfolgungsängsten in Beziehungen zu seinen Ehefrauen und zahlreichen ehemaligen Kollegen hergestellt werden.

Dann kam die COVID-19-Pandemie. Die äußere Bedrohung durch das Virus infiltrierte das seelische Innenleben und fand dort entsprechende Resonanz. Das

drückte sich in terrorreichen Albträumen des Patienten aus, der sich jetzt intensiv mit der Sicherung seines Hauses beschäftigte, um dass er eine Barriere errichtete.

Alles was bisher scheinbar sicher schien, könnte, fürchtete er massiv, von einem Augenblick zum anderen verschwinden. Sicherheit konnte er, wenn überhaupt, nur noch aktiv durch Verstecken und Flucht hinter Schranken finden. Eines Nachmittags, nachdem er einen Koffer mit Bargeld gefüllt hatte, rief er seinen Analytiker verzweifelt und von Panik getrieben an und fragte wohin er fliehen solle.

Er fürchtete den finanziellen Ruin und Obdachlosigkeit. Allmählich veränderten sich in der Therapie seine Ängste. Er sprach in ganz bewegender Weise davon, wie nahestehende Menschen in seiner Kindheit gestorben waren, ohne sich von ihren Verwandten verabschieden zu können. Plötzlich brach er in Tränen aus und konnte nach einiger Zeit des Schluchzens tief traurig und sehr bewegend erstmals über den Tod seines Vaters und seiner Schwester sprechen.

Seine lange abgewehrte Trauer beschäftigte ihn nun intensiv – die Trauer um seine Kindheit, um seine Eltern und Geschwister, um seine Ehefrauen, die er als unzugänglich und beherrschend erlebt hatte.

Jetzt machte er sich Sorgen um das Wohlergehen des Analytikers. Seine Ängste drehten sich um dessen mögliche Corona- Erkrankung. Er fürchtete, er könnte sterben.

In diesem Trauerprozess um und mit seinem Analytiker hat er begonnen zu verstehen, wie seine erbitterte Entschlossenheit, unabhängig zu sein und niemanden von sich abhängig zu machen, dazu gedient hatte –ihn selbst vor Verlusten zu schützen. Er hatte nicht auf eine sichere Bindung setzen können. Er hatte Schranken errichtet, die tiefergehende Kontakte nicht zuliessen.

Die Pandemie reaktivierte die ängstliche Atmosphäre, die ihm aus seiner Kindheit und Jugend gespenstisch vertraut war. Der lange erfolgreich angewendete Versuch die Verfolgungsangst durch maniforme Aktion zu lösen, hatte ihn unfähig zur Trauer sein lassen. Die Traumata hallen jetzt nach, doch der Patient entwickelt eine innerlich gelassenere Haltung, die ihm zeitlebens fremd war und enorm befreiend wirkt. Wenn Sie so wollen konnte er auch eine Kontaktschranke zwischen den damals ihn völlig überfordernden Erlebnissen und der heutigen Situation errichten.

Soziale und politische Aspekte der Kontaktschranke

Die ökonomische und kulturelle Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist ohne die Öffnung und Überwindung bestehender Grenzen undenkbar. Die Öffnung von Grenzen zwischen Ländern hat Handelshindernisse überwunden. Im Zuge der Globalisierung wurden viele kulturelle Kontakte zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft möglich. Die Begegnung mit dem Fremden ermöglichte Neues durch Aneignung, Handel, Integration, Inklusion, Invasion, Inkorporation oder Assimilation. Damit einhergehend wurden auch konventionelle Norm- und Wertvorstellungen in oft befreiender Weise aufgelöst. Die sogenannte Autonomie des Individuums wurde in der westlichen Welt zum höchsten Wert.

Die Entwicklung des Individuums war in westlichen Präcorona-Gesellschaften von der Illusion eines unbegrenzt selbstbestimmten Individuums geprägt. Psychische Konflikte und Erkrankungen wurden als „Störungen“ deklariert, die, wenn sie auftreten, Reparaturanleitungen folgend zu beheben sind. Hindernisse und Begrenzungen mussten aus dem Weg geräumt werden. Jetzt werden wir uns der Grenzen und ihrer lebenserhaltenden Funktion bewusst.

Ganz konkret wurden die Schranken an den Grenzen zu benachbarten Ländern geschlossen, um Kontakte zu beschränken, ihre Öffnung soll kontrolliert geschehen, damit das Virus sich nicht unbegrenzt ausbreiten kann. Die hier nur kurz skizzierte, in den letzten Jahrzehnten mit zunehmender Beschleunigung ablaufende, Grenzen auflösende Entwicklung, ist durch das Coronavirus massiv gebremst worden, was vermutlich nachhaltig wirken wird.

In den Vereinigten Staaten hat die Pandemie das Bewusstsein für rassistische Diskriminierung geschärft.

Katharina Rothe

Die Pandemie verschärfte die immensen rassistischen Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten und systematische rassistische Gewalt in den USA. Sie ließ Rassismus als eine globale Pandemie erkennbar werden,.... Basierend auf spezifischen Geschichten (z.B. Kolonialismus, Sklaverei, Nazi-Deutschland, um nur einige Marker dafür zu nennen)...Wie erwartet, sind die Raten schwerer Infektionen und Todesfälle nicht nur stark mit dem Alter und den zugrunde liegenden Bedingungen korreliert, sondern auch mit dem sozioökonomischen Status und – da die beiden in den Vereinigten Staaten stark korreliert sind – mit Rasse. Farbige Menschen, vor allem Schwarze und Hispanics, haben deutlich mehr gelitten als die Weißen.

Schreibt Kathrina Rothe aus New York

„An der Spitze der Rassenhierarchie“ schreibt die brasilianische Kollegin Wania Maria Coelho Ferreira Cidade, „sitzen die privilegierten Bürger, Kolonisatoren des Denkens und der Kultur, und arbeiten bequem von ihren Home Offices. Obwohl wir auch unter den Wechselfällen einer Welt mit ihren offenen Wunden leiden, obwohl wir einige Schwierigkeiten haben, haben wir Unterstützung und genug Wohlbefinden, um durch den Sturm zu reiten. Wir Psychoanalytiker laufen Gefahr, ...die Probleme benachteiligter sozialer Schichten zu ignorieren... Die Psychoanalyse muss die Kultur betrachten und die Ungerechtigkeit einer Gesellschaft bekämpfen, die Schwarze unterjocht.“

Auf globaler Ebene zeichnet sich eine völlig neue Konstellation im Verhältnis zwischen der westlichen Welt und China ab. Das „chinesische bzw. amerikanische Virus“, bezeichnet jeweils mit dem nationalen Adjektiv der anderen Seite, steht als Metapher für das Ende eines Öffnungsprozesses. Es werden neue Grenzen gezogen, Handelsbeschränkungen bilden eine neue amerikanische Mauer zwischen den Systemen, wie einst die chinesische und die Berliner Mauer. Innerhalb der westlichen Zivilisation könnte Corona dazu beitragen, uneingeschränkte Mobilität und Beschleunigung zu hinterfragen um zu einer nachhaltig, regional, ökologisch und das Klima schützenden Wirtschaftsweise zu kommen, so die Hoffnung derer, die in der Krise eine Chance sehen.

Verschwörungstheoretiker ordnen diese grenzüberschreitenden, sich im eigenen Körper ausbreitenden und zerstörerisch wirkenden Eindringlinge feindlichen Urhebern zu. Wir hier drinnen in unserem Land sind gut und rein, die Gefahr wird angeblich von bestimmten Interessengruppen künstlich erzeugt oder kommt von außen. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass die rumänischen Arbeiter, die unser Fleisch zubereiten, nicht zu unserer Bevölkerung gehören, die ja nicht infiziert ist. Damit wird die eigene, schwer erträgliche Ohnmacht gemildert, denn man weiß mit solchen Zuschreibungen, wer verantwortlich ist. Das Virus wird in einer feindlichen Gestalt fassbar.

Corona in der psychoanalytischen Praxis

Die Psychoanalyse entsprach vor der Pandemie dem beschriebenen Zeitgeist der Grenzöffnungen nur bedingt. Psychoanalytiker und Patient schließen einen Vertrag mit festen Vereinbarungen über die Zeit ihrer Begegnung, die Ferienplanung, die Bezahlung usw. Jeder Impuls zum Abweichen von der Vereinbarung wird gründlich untersucht. Die Flexibilität der Psychoanalyse in den letzten Jahrzehnten besteht darin, dass viele Behandlungen nicht mehr in einer hohen Frequenz und oft auch im Sitzen durchgeführt werden.

Die konkrete Begegnung zwischen Patient und Psychoanalytiker ist unter Coronagesichtspunkten besonders gefährlich, da sich zwei Personen gemeinsam 50 Minuten in einem geschlossenen Raum aufhalten.

Von mehreren Kollegen wurde berichtet, dass sich Patienten, wie auch in unserem Fall, viel häufiger als vorher üblich, nach dem Wohlergehen ihrer Analytiker erkundigten. Sie waren um den meist älteren Therapeuten besorgt und mit Schuldgefühlen beschäftigt, ihn möglicherweise angesteckt zu haben oder anstecken zu können. Diese intergenerativen Aspekte der Corona Beziehungsdynamik wirken sich auch auf die Übertragung und Gegenübertragung in der therapeutischen Beziehung aus.

In Zeiten von Corona haben viele Psychoanalytiker ihr Setting schnell verändert. Paradoxerweise besteht die Änderung darin, relativ klare Grenzen des Settings nicht etwa zu verschließen, sondern zu öffnen.

Sie brachen von einem Tag auf den anderen die persönlichen Behandlungen ab und bedienen sich seither in ihren Therapien des Telefons und der Videoübertragung, bei der sie sich als Sprechende auch noch selbst zu sehen bekommen. Sie lockern die Grenzen des traditionellen Settings und arbeiten mit dem Schutzschild des Telefons bzw. des Computers. Patient und Analytiker arbeiteten nicht mehr länger in einem gemeinsam geteilten Raum, sondern in zwei verschiedenen Umgebungen. Oft wird die Bestimmung des Settings dem Patienten überlassen.

Innerhalb kürzester Zeit wurden Telefon- und Videobehandlungen im Rahmen der Sozialversicherung möglich und sogar Abrechnungsziffern dafür bereitgestellt. Die Infektion durch die Telemedizin-Industrie war höchst ansteckend und löste unter den Psychotherapeuten eine Epidemie aus.

Analytiker dringen mit dieser Technik in die Lebenswelt ihrer Patienten ein, sind zu Gast in deren Wohnung, die sie zu sehen bekommen. Sie bleibt nicht länger Gegenstand der Fantasie. Es wird berichtet von Therapien aus Schlafzimmern in Betten und unter Bettdecken, aus Wohnzimmern, Büros, aus Autos auf Parkplätzen, von Parkbänken und Liegestühlen und aus Schwimmbädern. In der Stunde mit einer Patientin kam plötzlich die Mutter ins Bild, die offenbar im Raum anwesend gewesen war um die Aussagen ihrer Tochter, zu korrigieren. Eine andere Patientin hatte sich in ihr Auto gesetzt, weil es keinen anderen sicheren Raum im Haus gab. Allerdings hatte sie ihr Auto in der Einfahrt ihrer Nachbarn geparkt, weshalb sie während der Stunde unterbrochen wurde und das Auto woanders hinfahren musste. Ihr Gefühl, keinen sicheren verschließbaren Raum zu haben, den sie sicher kontrollieren kann, hat sie mit dem Falschparken noch einmal inszeniert.

Patienten und ihre Psychotherapeuten unterliegen denselben äußeren Bedrohungen der Pandemie, die natürlich auch in der Beziehung zwischen ihnen wirken. Das erschwert die Differenzierung zwischen äußerer und innerer Realität und die Hinwendung zur letzteren, das eigentliche Vorhaben in der psychoanalytischen Psychotherapie.

Ein gründliches Nachdenken über die Bedeutung dieser Veränderungen schien vor den Corona-Notfallmaßnahmen nicht möglich, schnelles Handeln war angezeigt. Viele Psychoanalytiker und Psychotherapeuten, die Fernbehandlungen aus guten Gründen bis dahin abgelehnt hatten, nutzen seither diese Technik, um ihre Patienten nicht alleinlassen zu müssen. Die digitalen Angebote scheinen die Psychotherapie zu retten.

Es gab aber auch schon vor der Krise eine Tendenz, den Körper aus der therapeutischen Interaktion immer mehr herauszuhalten mit Begründungen wie Bequemlichkeit, Demokratisierung, Kontinuität und Kosteneffektivität. Amerikanische psychoanalytische Institute bieten komplette Remote Ausbildungen an. Virtuelle Beziehungen würden immer mehr akzeptiert, bestenfalls sind sie besser als nichts.

Richten Psychoanalytiker sich unter den veränderten Bedingungen in der digitalen Welt ein, und werden sie auch langfristig belastende leibnahe Begegnungen mit dem unbekanntem »infektiösen« Fremden vermeiden? Oder werden sie hinter die Couch zurückkehren, wenn die Pandemie eines Tages hoffentlich bewältigt sein wird? In welcher Weise wird die veränderte äußere Realität auch die innere Wirklichkeit von Therapeuten und Patienten verändern? Welche unserer hergebrachten Gewohnheiten werden wir wieder aufnehmen, welche werden wir endgültig aufgeben und welche haben wir neu entwickeln können? Diese Fragen können wir heute noch nicht beantworten.

„In der Coronakrise verliert der Körperkontakt sowohl in sozialen als auch in therapeutischen Beziehungen die elementare Funktion der Selbstvergewisserung, von Sicherheit und gemeinsamer existenzieller Problembewältigung: er wird selbst zur tödlichen Ansteckungsgefahr.“ (Leuzinger-Bohleber 2020,2) Wird die Stellungnahme der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (2019) noch Beachtung finden, in der es unter anderem heißt: „Die psychoanalytische Beziehung besteht nicht nur aus einem Austausch von Worten, die als Informationen übertragen werden können, sondern sie lebt in einem leibhaftigen Miteinander, mit Gesten, Verzögerungen, Orientierung an Ton und Bewegung und ist daher eher einem Tanz vergleichbar, als einem bloßen Austausch mit Worten. Das gilt besonders für die »Kommunikation« in Phasen tiefer Regression oder der Mitteilung von Unsagbarem“. Diese zentralen Elemente zwischenmenschlicher Kommunikation drohen auch außerhalb psychotherapeutischer Settings durch die Kontaktbeschränkungen, durch virtuelle Kommunikation und durch Gesichtsmasken verloren zu gehen. Wir alle

müssen uns mit dem Ende grenzenloser Mobilität und Beschleunigung auseinandersetzen. Vielleicht können wir aus der Krise auch etwas gewinnen, nämlich mehr Zeit für uns persönlich wirklich Wichtiges zu verwenden.

Dazu müssen wir den optimalen Abstand voneinander finden, wie die Stachelschweine von denen Schopenhauer 1851 berichtete. *“Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Winterrage recht nah zusammen, um sich durch die gegenseitige Wärme vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dann wieder von einander entfernte. Wann nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, so daß sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten. So treibt das Bedürfnis der Gesellschaft, aus der Leere und Monotonie des eigenen Innern entsprungen, die Menschen zueinander; aber ihre vielen widerwärtigen Eigenschaften und unerträglichen Fehler stoßen sie wieder voneinander ab. Die mittlere Entfernung, die sie endlich herausfinden, und bei welcher ein Beisammensein bestehen kann, ist die Höflichkeit und feine Sitte. Dem, der sich nicht in dieser Entfernung hält, ruft man in England zu: keep your distance! - Vermöge derselben wird zwar das Bedürfnis gegenseitiger Erwärmung nur unvollkommen befriedigt, dafür aber der Stich der Stacheln nicht empfunden. Wer jedoch viel eigene, innere Wärme hat, bleibt lieber aus der Gesellschaft weg, um keine Beschwerde zu geben, noch zu empfangen.*
Arthur Schopenhauer, Parerga und Paralipomena Bd II, § 396, S, 559 f.

Literatur

Bion, W.R. (1962). Learning from Experience. London: Tavistock.

Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (2019) Stellungnahme der DPV zum Einsatz digitaler Medien in Psychoanalyse und Psychotherapie.

https://www.dpv-psa.de/fileadmin/downloads/Archiv/Dokumente/Stellungnahme-digitale_Medien-Endfassung-GA-26.1.2019.pdf

Freud, S. (1895). Entwurf einer Psychologie¹ (1950 [1895]). Gesammelte Werke: Texte aus den Jahren 1885 bis 1938, 375-386

Freud, S. (1905). DREI ABHANDLUNGEN ZUR SEXUALTHEORIE. GESAMMELTE WERKE: V, 33-72

Leuzinger-Bohleber (2020). Embodied memories in der Pandemie. Einige klinische und psychoanalytische Anmerkungen. Kurzer Beitrag zum IPA-Webinar am 30.8.2020

Teising, M. (2005). Permeability and demarcation in the psychoanalytic process: Functions of the contact-barrier. Int. J. Psycho-Anal., 86 (6): 1627- 1644

Prof. Dr. Martin Teising
Ludwig-Braun-Straße 13
36251 Bad Hersfeld
teising@t-online.de